

meinde Weimar von Eva SCHMIDT, Berlin 1955. – FLACH, Willy: Grundzüge einer Verfassungsgeschichte der Stadt Weimar. Die Entwicklung einer deutschen Residenzstadt, in: Vom Mittelalter zur Neuzeit. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Sproemberg, hg. von Helmut KRETZSCHMAR, Berlin 1956 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, 1), S. 144–239. – HUSCHKE, Wolfgang: Die Neubürger der Stadt Weimar 1520–1620. Neustadt a. d. Aisch 1973; desgl. 1621–1691 (1980); desgl. 1692–1725 (1983). – Geschichte der Stadt Weimar, hg. von Gitta GÜNTHER und Lothar WALLRAF, Weimar 1975 (ältere Teile empirisch noch gültig). – JERICKE, Alfred, DOLGNER, Dieter: Der Klassizismus in der Baugeschichte Weimars, Weimar 1977. – MÜLLER, Ernst: Martin Luther und Weimar, Weimar 1983 (Tradition und Gegenwart. Weimarer Schriften, 6). – EBERHARDT, Hans: Weimar zur Goethezeit. Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur, Weimar 1988 (Tradition und Gegenwart. Weimarer Schriften, 31). – GÜNTHER, Gitta, HUSCHKE, Wolfram, STEINER, Walter: Weimar. Lexikon zur Stadtgeschichte, Weimar 1998. – Deutscher Städteatlas, Lfg. 6,1: Weimar (2000). – Zwischen Hof und Stadt. Aspekte der kultur- und sozialgeschichtlichen Entwicklung der Residenzstadt Weimar um 1800, hg. von Klaus RIES, Weimar/Jena 2007. – MÜLLER-WOLF, Susanne: Ein Landschaftsgarten im Ilmtal. Die Geschichte des herzoglichen Parks in Weimar, Köln u. a. 2007 (Schriftenreihe des Goethe-Nationalmuseum, 3). – Stadt Weimar, bearb. von Rainer MÜLLER und hg. vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Altenburg 2009 (Kulturdenkmale in Thüringen, 4,1 und 4,2). [Standard zur Baugeschichte]. – RIEDERER, Jens: Weimars Größe – statistisch. Eine quellenkritische Untersuchung zur Zahl seiner Einwohner zwischen 1640 und 1840, in: Weimar-Jena. Die große Stadt. Das kulturhistorische Archiv 3,2 (2010) S. 87–116. – HUNSTOCK, Sebastian: Die (groß-)herzogliche Residenzstadt Weimar um 1800. Städtische Entwicklungen im Übergang von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft (1770–1830), Jena 2011. – VENTZKE, Marcus: Art. „Weimar“, in: Handbuch der kulturellen Zentren, Bd. 3 (2012), S. 2061–2118. – FREYER, Stefanie: Der Weimarer Hof um 1800. Eine Sozialgeschichte jenseits des Mythos, München 2013 (Bibliothek Altes Reich, 13). – RIEDERER, Jens: Wallfahrt nach Weimar. Die Klassikerstadt als sakraler Mythos 1780–1919, in: Häuser der Erinnerung. Zur Geschichte der Personengedenkstätten im 19. Jahrhundert. Sammelband zur Tagung im Frankfurter Goethehaus/Freien Deutschen Hochstift Frankfurt am Main, 22. bis 24. September 2011, hg. von Anne BOHNENKAMP u. a., Leipzig 2015 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 18), S. 223–285.

Rainer MÜLLER, Jens RIEDERER

WEISSENFELS

(I) Die Stadt W. entstand unterhalb der 1192 als *Wizenuales* bezeichneten Burg zwischen drei älteren slawischen Siedlungen. Der Name nimmt Bezug auf die Lage der Burg auf einem Bergsporn von hellem Buntsandstein (»weißer Fels«). Errichten ließ sie Mkgf. Otto von Meißen († 1190) zwischen 1183 und 1189 unweit einer Saalefurt und zweier sich kreuzender Handelsstraßen, der *Via regia* und der Osterländischen Salzstraße. Dieser Ort wurde gewählt in direkter Konkurrenz zu den sich auf der etwa drei Kilometer entfernten Burg Burgwerben aufhaltenden Askaniern und den Ldgg.en von Thüringen, die etwa 18 km entfernt auf der Neuenburg bei Freyburg saßen. Anlass für den Bau von W. war der Umstand, dass nach dem Tod des askanischen Gf.en Dietrich 1183/86 die Burg Burgwerben nicht wieder besetzt wurde. Der somit freigewordene Herrschaftsraum konnte von den Wettinern mit der neuen Burg gesichert werden.

W. blieb in Händen der Wettiner, war zeitweise Gegenstand von Erb- und Herrschaftsstreitigkeiten und mehrmals Residenz von Nebenlinien und Witwensitzen. W. war Schauplatz eines Adelstages, als nach dem Aussterben der Ludowinger 1247 die Ldggf. Thüringen an die Wettiner übergang. Im »Weißenfelder Vertrag« erkannte 1249 der thüringische Adel Heinrich den Erlauchten (1215/16–1288) als neuen Lehnsherren an. Mit der wettinischen Nebenlinie der Mkgf.en von Landsberg (1261–1291), wozu das Osterland mit W. gehört, erlebte die Stadt unter Dietrich dem Weisen (1242–1285) und Friedrich Tuta (1269–1291) einen entscheidenden

den Ausbau zu einer Residenz, 1272 wird die Münzstätte das erste Mal erwähnt. Nach dem Tod Friedrich Tutas stritten sich mehrere wettinische Fs.en um das Erbe, was den weiteren Ausbau von W. unterband. Erst Friedrich der Freidige (1257–1323) vereinigte ab 1307 die wettinischen Gebiete in seiner Hand. W. wurde Sitz des gleichnamigen Amts. Zwischen 1548/49 und 1553, vor Antritt der Regierung, residierte Hzg. (ab 1553 Kfs.) August von Sachsen (reg. 1553–1586) in W. und förderte den Ausbau von Burg und Stadt. Eine Blüte erlebte W. von 1656/57 bis 1746 als Residenz der Nebenlinie Sachsen-W. Obwohl der erste Hzg. August (1614–1680) noch als Administrator des Erzstifts Magdeburg in Halle residierte, wurde in W. ein Schlossbau begonnen, in dem unter seinen Nachkommen (vier Hzg.e) der Hofstaat seinen Sitz hat. Mit den Entscheidungen des Wiener Kongresses 1815 fiel W. an Preußen.

(2) W. entwickelte sich im Schwemmland zwischen der Saale im Norden, der westlich gelegenen slawischen Siedlung Tauchlitz (auch »Alte Stadt«), dem Georgenberg mit der Siedlung Horklitz im Süden und der schützenden Burg mit der slawischen Siedlung Klengowe im Osten. Diese Siedlungen blieben Vorstädte und wurden 1833 mit der Stadt vereinigt. Die Stadt W. wird erst 1268 urkundlich erwähnt, doch bereits 1233 erscheint ein W.er Bürger. W. erhielt Altenburger Recht, der älteste erhaltene Stadtrechtstext stammt von 1483. 1619 wurden ein neues Stadtrecht und 1662 geänderte Stadtstatuten bestätigt. Das Wappen (Stadtter und Wettiner Löwe im Wappenschild darüber) soll der Stadt schon 1198 verliehen worden sein, die erste Abbildung ist aber erst 1300 auf einem Stadtsiegel nachzuweisen.

Die wohl zu Beginn des 13. Jh.s planmäßig angelegte Stadt kannte einen fast rechteckigen Grundriss mit fünf nahezu parallelen Straßen in West-Ost-Richtung, von denen drei auf dem rechteckigen Marktplatz enden. Eine Stadtbefestigung wird 1282 erwähnt, es gab vier Stadttore und eine Kuttelforte, die zum Schlachtplatz an der Saale führt. Spätestens 1484 war die Georgenbergsiedlung mit einbezogen. Unter den Hzg.en von Sachsen-W. wurden ab 1681 einige Straßenzüge (Hohe Straße, Schützenstraße) im Schlossumfeld als Wohnquartiere von Hofbediensteten ausgebaut.

Um 1590 leben etwa 1860 Einwohner in W., 1622 ca. 2200, durch den Dreißigjährigen Krieg auf 960 (1639) sinkend. Kurz nach der Residenznahme durch die Hzg.e zählte man 1658 1960 Bürger, in den nächsten Jahrzehnten ansteigend (1700 3600, 1800 4277). W. war anfangs landwirtschaftlich geprägt. Handwerk und Kaufmannschaft ergänzten zunehmend die Gewerbestruktur, wobei besonders die Fischer und Schuster eine große Bedeutung erlangten.

1290 werden erstmals Bürgermeister und Ratsherren erwähnt. Der Schultheiß als landesherrlicher Vertreter stand der Stadtverwaltung vor. Ein Rathaus ist seit 1303 belegt, ab dem späten 14. Jh. sind die Bürgermeister namentlich bekannt. 1509 wurde die Zusammensetzung des Ratskollegiums geändert, statt zwölf für ein halbes Jahr amtierende Ratsherren gab es nun acht jährlich aktive Ratsherren; ab 1618 waren es 19 Stadträte. 1617/18 kam es zwischen Bürgern und Rat zu Auseinandersetzungen bezüglich der Stadtfinanzen. Um die Ausgaben der Stadt zu kontrollieren, wurde in den 1680er Jahren für wenige Jahre ein hzl.er Inspektor eingesetzt. 1428 erwarb die Stadt vom Landesherrn die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, ab 1569 pachtete die Stadt die Gerichtsbarkeit auch über die Freihöfe und den Georgenberg, 1617 wurde das Gerichtsrecht endgültig gekauft.

Das wohl ältere Marktrecht von Tauchlitz wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt der neuen Stadt übertragen. 1291 erhielt W. für seine Kaufleute Zoll- und Geleitsfreiheit in den wettinischen Landen. Spätestens seit 1500 bestand ein Privileg für zwei jährliche Jahrmärkte. 1659, kurz nach Niederlassung des Hofes in W., wurde trotz Einspruchs von Leipzig ein neuer Vieh- und Rossjahrmarkt bewilligt. Seit 1444 gab es einen landesherrlichen Geleitshof auf dem Marktplatz, das Geleitsamt wurde 1555 im Geleitshaus in der Burgstraße untergebracht. Bis zum Ende des 16. Jh.s konnte die Stadt viele Güter erwerben: Freihöfe, die drei Amtsmüh-

len (Beuditz-, Brücken- und Herrenmühle), 1437 das Dorf Markwerben. Das Weichbild der Stadt umfasste 1554 mehrere ehemalige Siedlungen im direkten Umland.

Erste Briefe und Statuten der Zünfte sind aus dem 14./15. Jh. bekannt, die oft auf ältere Texte verweisen. Zu nennen sind die Böttcher (Satzung der Gesellen 1425, 1490 neuer Innungsbrief); Bierbrauerei und Weinanbau werden als Gewerbe erwähnt. Die Fischerinnung war wegen der Nutzung der Saale eine der größeren Zünfte; die 1796 eingerichtete Hof Fischerei versorgte den hzl.en Hof auch mit Zuchtfischen. Größer war die Schuhmacherzunft (1663 18 Meister). Die Errichtung des Kuttelhofes (Schlachtplatzes) 1585 und die Ansiedlung der Gerber, jeweils an der Saale, ermöglichten die Lederherstellung für die Schuhproduktion (1560 Zunftordnung der Lohgerber und 1613 Kürschner). Im 17. Jh. gab es ca. 30 verschiedene Handwerksberufe mit teilweise eigenen Innungen. In den Jahren der Hofhaltung entwickelten sich spezielle Gewerke. So wird 1696 eine Gold- und Silberfabrik eingerichtet, in der Silberfäden gesponnen wurden.

(3) Mit der im 13. Jh. erwähnten Pfarrkirche dürfte wohl die Nikolaikirche der Vorstadt Tauchlitz gemeint sein. Eigentliche Pfarrkirche W. war die Marienkirche auf dem Markt, deren Weihedatum unsicher ist (1303 oder 1351). Weiter gab es mehrere Kapellen, die teilweise älter als die Stadt selbst waren: Georgen-, Margarethen-, Johannis- und Ursulakapelle. Im Schloss wurde zwischen 1663 und 1682 die St. Trinitatis-Kirche errichtet, sie war prägend für den Frühbarock in der Region.

Es gab zwei Klöster im städtischen Weichbild. Das Beuditzkloster der Benediktinerinnen wurde 1218 von Mechthild von Lobdeburg (aus dem Hause Burgwerben) als Hospital gegründet und zwei Jahre später in ein Kloster umgewandelt. Thomas Müntzer war hier 1519/20 Beichtvater. Das 1283 von Dietrich dem Weisen gegründete Klarenkloster (Franziskanerinnen/Klarissen) war zunächst bei der Nikolaikirche angesiedelt, erst 1301 wurde es in die Stadt verlegt. 1242 hatte Bf. Engelhard von Naumburg Franziskanermönche aus Leipzig nach W. an die Nikolaikirche überstellt, die die Gründung des Nonnenklosters vorantrieben. Das Klarenkloster erhielt 1293 das Pfarrrecht über die Stadtkirche (St. Nikolai und später St. Marien); ein Zinsregister von ca. 1300 belegt umfangreiche, auch weiter entfernte Besitzungen. Erst 1535 ging das Patronat an den Stadtrat über. In der Reformation wurden beide Klöster in Stadtgüter umgewandelt.

Daneben gab es drei Hospitäler: Das Laurentiushospital (Großes Hospital für Männer), auf der gegenüberliegenden Seite der Saale gelegen, wurde 1274 von Dietrich dem Weisen gestiftet. Das Nikolaihospital für Frauen entstand nach 1301 an der Nikolaikirche. Ende des 15. Jh.s kam das Jakobshospital (u. a. für Pilger) am Greißlaubach hinzu (1625 durch Hochwasser zerstört). Ferner gab es ein Haus der Kalandsbruderschaft. Htzg. Georg der Bärtige soll den Bau einer Kapelle in dem Garten des Areals unterstützt haben. In der Reformation wurde der Kaland aufgelöst (heute erinnern Große und Kleine Kalandstraße an ihn).

Reformatorische Bestrebungen wurden unter Htzg. Georg dem Bärtigen von Sachsen unterbunden. Ein Prozess gegen einen Wiedertäufer ist 1535 belegt. Nach dem Tod Htzg. Georgs 1539 führte sein Bruder Heinrich der Fromme als Landesherr die Reformation ein. Bereits im selben Jahr wurde ein evangelischer Pfarrer eingesetzt, zudem eine Superintendentur eingerichtet und als erster Superintendent der Weimarer Hofprediger Wolfgang Stein eingesetzt. Visitationen 1539/40 regelten die Auflösung des Kirchenvermögens. Die 1341 erstmals erwähnte Stadtschule wurde im Rahmen der Visitation 1540 in eine Knaben-(Latein-) und Mädchenschule umgewandelt. 1725 wurde eine weitere Schule vor dem Klingentor errichtet und der städtischen Aufsicht unterstellt. Als Fürstenschule des Fsm.s Sachsen-W. wurde 1664 das Augusteum als Gymnasium illustre im vormaligen Klarenkloster gegründet. Mit der Aufhebung des Fsm.s schwand die Bedeutung des Gymnasiums, so dass es 1794 zu einem Lehrerseminar umgewandelt wurde.

Es gab eine jüdische Gemeinde in W., ein (allerdings nicht zeitgenössischer) Stein an der Marienkirche erinnert an Geißlerzug und Judenpogrom 1350. Sicher ab 1364 hielten sich

Juden wieder in der Stadt auf, ab 1371 sind einige landesherrliche Schutzbriefe überliefert. 1384 fand ein Rabbinertreffen (»Judenturnier«) in W. statt. Um 1400 wurde eine Synagoge am Klingentor errichtet. Ab 1441 liegen keine Daten über Juden (Steuerlisten) mehr vor. Unter den Hzg.en ab 1680 werden vereinzelt Hofjuden genannt, die aber kaum eine wirtschaftliche Rolle im Stadtleben spielen. 1746 wurden sie aus der Stadt verwiesen.

(4) Von spätmittelalterlichen Bauten sind allein die Stadtkirche und Reste des Klarenklosters erhalten. Die wenigen Renaissancebauten sind von der 1551 von Hzg. August erlassenen Bauordnung beeinflusst, die aus Brandschutzgründen Steinhäuser vorschrieb. 1550 wurden weite Teile der Stadt gepflastert. 1552 wurde das Privathaus des Kanzlers Hieronymus Kiesewetter errichtet und nach seinem Weggang 1553 hier das Geleitsamt eingerichtet. Das Heinrich-Schütz-Haus (Alterswohnsitz des Musikers Heinrich Schütz [1585–1672]) stammt ebenfalls aus dieser Zeit, desgleichen das Portal der Stadtschule und die benachbarte Mädchenschule (Kirchgasse). Besonders geprägt wurde W. im Barock, da die sich 1656/80 niederlassenden Hzg.e ihre Bauten in dem neuen, zeittypischen Stil errichteten. Als solche sind zu nennen die barocke dreiflügelige Schlossanlage (1660–1694) mit Schlossgarten (u. a. das Gärtnerhaus), Küchengarten und Marstall, die sogenannten Fürstenhäuser (Fürstenhaus, Altherzogliches Haus, Ballhaus) unterhalb des Schlosses, das Novalishaus (benannt nach dem Frühromantiker Novalis 1772–1801) in der Klosterstraße und das Brühlsche Haus in der Nikolaistraße als Barockpalais für hohe Hofamtsträger, die Kavaliershäuser gegenüber der Stadtkirche als Häuser der mittleren Hofamtsträger und die kleineren Barockwohnhäuser in der Hohen Straße, Schützenstraße, Saalstraße als Häuser der Hofbediensteten und Bürger. Nach dem Stadtbrand 1718 wurde das Rathaus unter Beibehaltung des Renaissance-Erdgeschosses barock aufgebaut. Die Stadtbefestigung wurde im 18. Jh. noch gepflegt, später jedoch abgebrochen (erhalten geblieben sind zwei Türme auf dem Georgenberg und Reste der Mauer). Als singuläres Beispiel eines bürgerlichen Gartens ist die Anlage mit Pavillon des Novalishauses (ab 1697 Sitz der Witwe Hzg. Johann Adolfs I.) noch vorhanden.

(5) Als Handelsort an der Kreuzung zweier Straßen, wegen der Lage an der Saale und der Abhaltung verschiedener Märkte kann W. als regionales Handelszentrum gelten. Zudem war W. Mittelpunkt des Amtes W., in der frühen Neuzeit wegen der Superintendentur zudem religiöses Zentrum. Die Zahlungen der Stadt zeigen ihr wirtschaftliches Potential: Ab 1438 dienten Teile der landesherrlichen Einnahmen aus W. der Finanzierung der Leipziger Universität, 1501 wurde ein Bierzehnt und 1513 ein Weinzehnt erhoben. Aufgrund der durch die Bürger und die Bauern der umliegenden Dörfer betriebenen Landwirtschaft (u. a. Weinanbau in Mark- und Burgwerben) war man nicht auf die Einfuhr von Grundnahrungsmitteln angewiesen. Wirtschaftlich bedeutsam war in der frühen Neuzeit das Schuhgewerbe, das für den überregionalen Markt produzierte. Über Mitgliedschaften in Städtebünden ist nichts bekannt. W. hatte Sitz und Stimme im sächsischen Landtag und war zeitweise ein Verwaltungssitz des Thüringer Kreises (in den 1670er Jahren saß der Kreishauptmann in W.). Das Fsm. Sachsen-W. war nicht reichsunmittelbar, so dass Hzg. August 1663 ein reichsunmittelbares Fsm. Sachsen-Querfurt gründete, dessen Landtage bis 1728 in W. stattfanden.

(6) W. lässt sich zunächst als landwirtschaftlich geprägte Stadt verstehen, die immer wieder durch die phasenweise Aufwertung als Residenzstadt Entwicklungsschritte erlebte. Zu nennen sind die wettinische Nebenlinie der Mkgf.en von Landsberg im späten 13. Jh., die kurze Zeit Hzg. Augusts von Sachsen vor Übernahme der Regierung und schließlich die sächsische Sekundogenitur 1656/57–1746. Höchstwahrscheinlich war es die Residenzfunktion, die zu einem Wiederaufleben des durch den Dreißigjährigen Krieg stark geminderten W. führte. Dabei sind direkte und indirekte Maßnahmen der Fs.en zu unterscheiden: Erlass von Mandaten (z. B. Bauverordnung), Kloster- und Hospitalgründungen, Stiftungen von Aus-

stattungsgegenständen der Stadtkirche – zeitweise auch Hofkirche – durch die Hzg.e August und Johann Adolf I. von Sachsen-W. Baulich prägend war das späte 17. Jh., als nicht nur das Schloss, sondern auch Häuser in der Stadt im Barockstil errichtet wurden.

(7) Archivalien finden sich zumeist im Stadtarchiv Weißenfels, obwohl durch Stadtbrände und kriegerische Auseinandersetzungen viel verlorengegangen ist: Steuerregister, Bürgerbücher, Stadtpläne. Viele Daten zur Kirchengeschichte u. a. die Chronik des Klarenklosters und Daten zur Geschichte der Wettiner und ihrer Herrschaftssitze sind im Sächsischen Hauptstaatsarchiv und in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) in Dresden zu finden. Weitere Quellen eher jüngeren Datums lagern im Landesarchiv Sachsen-Anhalt (hier vor allem in Magdeburg, Wernigerode, Merseburg).

(8) Weißenfels. Stadtchronik, hg. vom Rat der Stadt Weißenfels, Weißenfels 1980. – Weltsicht und Selbstverständnis im Barock. Die Herzöge von Sachsen-Weißenfels. Hofhaltung und Residenzen. Protokoll des wissenschaftlichen Kolloquiums am 24. und 25. April 1999 in Querfurt, hg. vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V., Halle 1999. – Barocke Fürstenresidenzen (2007). – Weißenfels. Geschichte der Stadt, hg. von der Stadt Weißenfels, Wettin OT Döbel 2010. – KÜNZEL, Silke, STEINECKE, Jochen: Bürger und Neubürger von Weißenfels bis 1913, Marburg 2012 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye, 54). – RIEMER-RANSCHT, Susanne: Die Schlosskirche St. Trinitatis zu Weißenfels. Einschließlich einer vollständigen Erläuterung des Bildprogramms, Leipzig-Weißenfels 2014.

Susanne RIEMER-RANSCHT

WENDEN (CĒSIS)

(1) W., 80 km nordöstlich von Riga gelegen, ist zwei Kilometer vom linken Ufer der Livländischen Aa entfernt. Als Bf. Albert von Riga und der Schwertbrüderorden 1207 die von ihnen eroberten Gebiete aufteilten, erhielt letzterer das Land links der Livländischen Aa mit dem Wohnplatz der Wenden, wohl einer Gruppe der kurländischen Liven, die sich im 12. Jh. hier auf einer Erhöhung, dem späteren »Nussberg«, angesiedelt hatten. Ordensbrüder gesellten sich ihnen 1207 zu, und gemeinsam überstanden sie 1210 und 1218 Belagerungen durch Esten und Russen. Bald nach 1210 errichtete der Orden auf dem daneben gelegenen Berg eine weitere Burg, der dem Nussberg fortan als Vorwerk diente. Sie wurde 1218 und 1221 von Russen erfolglos belagert, doch im letzteren Jahr brannten diese das zu Füßen der Burg gelegene Dorf ab. Danach entstand im Süden und Osten der Burg eine neue, 1224/27 als Hakelwerk erwähnte Siedlung, in der sich deutsche Kaufleute niederließen.

Nachdem der Schwertbrüderorden 1237 in den Deutschen Orden inkorporiert worden war, sind mit Unterbrechungen bis zur Mitte des 14. Jh.s einige Komture in W. nachweisbar. Nach 1350 erscheinen nur noch (gelegentlich auch vorher belegte) Vögte. Ihre Einsetzung mag damit zusammenhängen, dass W. seit der Zeit des livländischen Ordensmeisters Goswin von Herreke (1345–1359) vermutlich der unmittelbaren Verwaltung der Meister unterstellt wurde. Die Meister und ihr Rigaer Konvent bezogen ihre Einkünfte aus der Vogtei W. In der ersten Hälfte des 15. Jh.s steht W. unter deren Aufenthaltsorten an zweiter Stelle nach der Residenz Riga, wenn auch mit weitem Abstand. In den 1430er Jahren hielt sich der Ordensmeister für fünf Jahre in W. auf. Nach einem Aufstand der Rigaer Bürger und der Zerstörung des dortigen Schlosses Anfang der 1480er Jahre siedelte er gänzlich nach W. über. Auch nach der Unterwerfung Rigas 1491 blieb W. Haupthaus bis zum Untergang des Ordens 1561; W. wurde Hauptaufenthaltort, die Meister verzichteten zunehmend auf ihre Reiseaktivitäten. Die wichtigsten Beratungen des livländischen Ordens fanden außerhalb Rigas statt, die unregelmäßigen Gespräche der Ordensmeister mit Gebietigern neben Wolmar vor allem in W. (im